

## Beten nach dem Vorbild Jesu

War Jesus eigentlich wirklich „fromm“? Bevor sich diese Frage beantworten lässt, muss geklärt werden, wie ich das landläufige Verständnis dieses Begriffes sehe. Als fromm werden wohl die Leute betrachtet, die regelmäßig die Gottesdienste besuchen und die vorgeschriebenen Gebete verrichten und Rituale ausführen, je nachdem um welche Religion es sich handelt, und die sich auch durch Andersdenkende in ihrer Umgebung nicht davon abhalten lassen und als ‚Gläubige‘ sich darüber hinaus mit religiösen Themen befassen. Als besonders fromm werden Mönche und Nonnen angesehen, die - zum Beispiel in der katholischen Kirche - zu mehreren Gebetszeiten im Laufe des Tages zusammen kommen mit jeweils vorgeschriebenen Texten - das sogenannte Breviergebet, zu dem auch die katholischen Priester verpflichtet sind.

Vielleicht gehört zum Frömmigkeitsverständnis, dass der Gläubige der Gottheit mit ‚Furcht‘ und tiefer Ehrerbietung begegnet, um als ‚unwürdiger und sündiger‘ Mensch dem ‚himmelweiten‘ Abstand gegenüber dem vollkommenen und richtenden Gott Rechnung zu tragen, also eine innere Einstellung, die sich im Denken und in der äußeren Verrichtung der Gebete und Rituale widerspiegelt. So etwa wird es vielfach gelehrt, und in der Erziehung der Kinder in einer ‚frommen‘ Familie wird es den Kindern sehr früh so vermittelt. Besonders intensiv galt dies für die jüdischen Familien, und Maria und Josef bildeten da keine Ausnahme und nahmen die religiöse Praxis sehr ernst, auch was die Vermittlung und Einführung Jesu als kleines Kind betraf.

Nun also - war Jesus in diesem Sinne fromm? Schon bei dem sechsjährigen Jesus zeigten sich offenbar kritische Tendenzen, wie das Urantia Buch berichtet:

*„Im Laufe dieses Jahres hatten Joseph und Maria mit Jesus Schwierigkeiten wegen seiner Gebete. Er bestand darauf, mit seinem himmlischen Vater ungefähr so zu sprechen wie mit Joseph, seinem irdischen Vater. Diese Abkehr von den feierlicheren und ehrerbietigeren Formen der Kommunikation mit der Gottheit befremdete seine Eltern ein wenig, insbesondere seine Mutter, aber trotz allem Zureden war er nicht davon abzubringen. Er sagte seine Gebete, wie er es gelernt hatte, aber danach bestand er darauf, „nur gerade ein bisschen mit meinem Vater im Himmel“ zu sprechen.“ (UB 123, 3)*

Jesu war also ‚brav‘ - jedenfalls solange er als Kind gegenüber den Eltern nach damaligem Brauch verpflichtet war - und machte trotzdem zusätzlich, was er wollte. Oder sollten wir besser gleich feststellen, dass für das Kind Jesus dieses kindliche Vertrauensverhältnis zum himmlischen Vater selbstverständlich und der wichtigere Teil war, auch wenn er die überlieferten und vorgeschriebenen religiösen Formen nicht gänzlich ablehnte? Aber es sollte sich zeigen, dass er diese zunehmend kritisch unter die Lupe nehmen und nach grundlegenden Kriterien beurteilen würde. Während seines vierzehnten Lebensjahres kam Josef durch einen Arbeitsunfall ums Leben, und deshalb musste Jesus als ältester Sohn dessen Rolle in der Familie übernehmen. Das Zimmermannshandwerk hatte er schon gut gelernt, so dass er etwas für den Lebensunterhalt tun konnte. Ihm oblag aber nun auch für seine jüngeren Geschwister der Teil der Erziehung, den traditionellerweise der Vater zu leisten hatte - also auch die religiöse Erziehung.

*„Im Laufe der Jahre maß dieser junge Zimmermann aus Nazareth immer mehr jede gesellschaftliche Einrichtung und jede religiöse Gepflogenheit an dem unveränderlichen Kriterium: Was tut sie für die menschliche Seele? Bringt sie Gott dem Menschen näher? Bringt sie den Menschen Gott näher?“ (UB 126, 2)*

Bei allen Diskussionen über Religionen und Kirchen und dem Pro und Contra über sie werden diese Fragen offenbar überhaupt nicht gestellt, jedenfalls sind sie mir noch nicht in

einer glaubwürdigen Weise begegnet. Müssen wir nicht zugeben, dass angesichts dieser entscheidenden Grundfragen alles andere an Religionskritiken und Praktiken der Vertreter der jeweiligen Religion belanglose Nebenschauplätze sind und dazu geeignet, diese Hauptsache zu verdecken? Dennoch werden die Kritiker an den überkommenen Praktiken vor allem von den Amtsinhabern nicht mehr als wirklich fromm eingestuft. Wie fällt nun eine erste Antwort auf die Frage aus, ob Jesus wirklich „fromm“ war? Nein, er war es nicht in dem anfangs umschriebenen Sinne. Aber er nahm aus der Tradition, was er für wertvoll hielt, und knüpfte daran an, und er setzte dabei seinen kindlich - nicht kindisch - gebliebenen Glauben gepaart mit einem scharfen Verstand ein. Dabei schöpfte er stets aus seinen eigenen Erfahrungen der Verbindung mit dem himmlischen Vater, nicht aus den Lehren der Rabbinen oder anderer Theologen, nachdem ihn wegen seiner Familienaufgabe niemand mehr für das entsprechende Studium in Jerusalem werben konnte:

*„Es blieb immer wahr, dass Jesus „niemand zu Füßen saß“. Er war stets bereit, sogar vom unscheinbarsten kleinen Kind zu lernen, aber nie leitete er die Autorität, Wahrheit zu lehren, aus menschlichen Quellen ab.“ (UB 126, 2)*

Nun dürfte es auch nicht weiter verwunderlich sein, dass Jesus ganz offensichtlich keine Gebetspraxis mit seinen Jüngern gepflegt hat. Von einem religiösen Lehrer erwartete man, dass er seine Anhänger einige Gebete lehrte, wie es auch Johannes der Täufer gemacht hatte, und einige von dessen Jüngern hatten sich Jesus angeschlossen. Aber dieser ignorierte zum Beispiel die Händewaschung vor dem Essen und manches andere Ritual, betete auch nicht mit den Jüngern vor dem Essen oder bei sonstigen Gelegenheiten. Es sollte eigentlich den Christen auffallen, dass in den Evangelien nur ein einziges Gebet überliefert ist, das Jesus gelehrt hat, und auch das erst nachdem die Jünger ihn gedrängt hatten: *„Herr, lehre uns beten, wie schon Johannes seine Jünger beten gelehrt hat.“ (Lk 11, 1)* Im Matthäusevangelium findet sich als Vorspann zu dem bekannten „Vater unser“ eine grundsätzliche Belehrung zum Thema Beten:

*„Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Denn sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken, um den Leuten aufzufallen. Amen, ich sage euch: sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.“ (Mt 6, 5 - 8)*

Das passt konsequent zu dem, was uns im Urantia Buch zu diesem Thema berichtet wird. Und vermutlich wird jeder, der eine ähnliche persönliche Verbindung mit dem himmlischen Vater unterhält, eine Abneigung empfinden, wenn er Gebete ‚mitplappern‘ oder gar einer Gruppe vorbeten soll. Auch das „Vater unser“ hat Jesus nicht gelehrt, damit seine Anhänger es ‚nachplappern‘, sondern dass sie darin stets die entscheidenden Grundgedanken vor Augen haben und nach dem Willen des Vaters in jeder gegebenen Situation ihres persönlichen Lebens fragen um ihn dann auszuführen, damit er auch geschehen kann. - Und dazu braucht niemand „fromm“ zu sein, dazu wird noch nicht einmal eine irgendwie organisierte Religion gebraucht, sondern einzig die ständige persönliche innere Verbindung mit dem himmlischen Vater, das Bewusstsein stets in seiner Gegenwart zu leben.

Also möchte ich die anfangs gestellte Frage mit einem einfachen ‚Nein‘ beantworten. Aber er hat es vorgemacht, wie einfach doch diese grundlegend wichtige persönliche Verbindung mit Gott zu finden ist - und worin intelligente Anbetung besteht. Wenn wir uns in unserem Umfeld umschauen, werden wir so manche einfache Seele entdecken, die trotz der offiziellen Lehren einen solchen kindlichen Glauben bewahrt hat und nur noch der Bestätigung bedarf, dass ihre Art zu beten der Art Jesu recht ähnlich ist.

*„Wenn ihr euch in den Lebenslauf des Meisters vertieft, um etwas über das Gebet oder irgendwelche anderen Merkmale des religiösen Lebens zu erfahren, dann sucht nicht so sehr nach dem, was er lehrte, als nach dem, was er tat. Jesus betete nie aus religiöser Pflicht. Das Gebet war für ihn aufrichtiger Ausdruck seiner Geisteshaltung, eine Treueerklärung der Seele, das Aussprechen persönlicher Hingabe, Ausdruck des Dankes, Vermeiden von emotionaler Spannung, Konfliktvorbeugung, gesteigerte Verstandestätigkeit, Veredelung des Begehrens, Rechtfertigung sittlicher Entscheidungen, Bereicherung des Denkens, Stärkung höherer Neigungen, Weihung aller Impulse, Klärung des Standpunktes, Glaubenserklärung, transzendentes Aufgeben des Willens, sublimen Vertrauenserklärung, Offenbarung von Mut, Ausdruck von Entdeckerfreude, Bekenntnis höchster Hingabe, Bestätigung der Weihung, eine Methode zum Ausgleichen von Schwierigkeiten, und die mächtige Mobilisierung der vereinten Seelenkräfte, um allen menschlichen Neigungen zu Eigensucht, Üblem und Sünde zu widerstehen. Und genau ein solches Leben betender Hingabe an die Ausführung des Willens seines Vaters lebte er, und er beschloss es siegreich gerade mit solch einem Gebet. Das Geheimnis seines unvergleichlichen religiösen Lebens war dieses Bewusstsein von der Gegenwart Gottes; und er gelangte dahin durch intelligentes Beten und aufrichtige Anbetung – ununterbrochene Verbindung mit Gott – und nicht durch Direktiven, Stimmen, Visionen oder ausgefallene religiöse Praktiken.“ (UB 196)*